

8+3 Wochen in der Uniklinik in Innsbruck

Ich war 12 Jahre, es war das Jahr 1991 und ich hatte große Schmerzen am ganzen Rücken. Ich konnte nicht mehr aufrecht gehen und atmete schlecht. Wenn ich irgendwo hin wollte, musste ich unterwegs mehrere Pausen einlegen. Die anderen Kinder in der Schule haben mich zum Teil ausgelacht, weil mein Kopf schief war und haben blöde Witze über mich gemacht. Ich bin ganz „narrisch“ und traurig geworden und wollte, dass sie aufhören. Am liebsten wäre ich nachhause gegangen. 6 Wochen musste ich mit großen Schmerzen auf die Operation warten. Dann kam der Tag, der Abreise. Es war der 23. September 1991. Mama und Papa haben mich in die Klinik begleitet. Wir sind mit dem Zug gefahren und beide sind abwechselnd eine Woche bei mir geblieben. Sie haben bei meiner Tante Rosi in Völs, nahe Innsbruck gewohnt.

In den ersten Tagen hat eine Ärztin bei mir mehrere Untersuchungen gemacht. Ich musste auch in andere Gebäude gehen und hatte manchmal Angst. Meine Eltern oder ein Pfleger oder eine Krankenschwester haben mich immer begleitet und wieder zur Station gebracht. Die MRT, die Magnetresonanztherapie hat mir besonders große Angst gemacht. Ich musste weit laufen, der Gang war unterirdisch und hatte keine Fenster. Es war unheimlich und die Röhre war eng und laut, aber ich war schmal und hatte nur 24kg Gewicht. Ein Pfleger ist Gott sei dank bei mir geblieben und hat mich abgelenkt und wollte wissen, was ich so mache. Ich musste ganz laut schreien, weil das Gerät so laut war. Ich erzählte ihm, dass ich noch in die Schule gehe und auf meine Operation warte. Eine Woche danach habe ich ein Halo, ein Metallgestell mit 8 kg Gewicht unter Narkose am Kopf befestigt bekommen. Dafür sind der der hübsche Pfleger, er war groß und blond und ich in den Operationssaal gefahren. Da hat er mich stehen lassen. Ich sollte im Bett bleiben und warten bis ich geholt werde. Aber ich bin einfach aufgestanden und habe mir angeschaut, was da los war, ich war so neugierig. Das bin ich heute noch. Ich kann mich nicht beherrschen und dann geh ich einfach überall um einand und schaue, was die Ärzte so machen. Als ich einen Doktor kommen hörte, bin ich schnell wieder ins Bett und habe mich schlafend gestellt. Wie sie mir das Gestell befestigt haben, habe ich nicht mehr mitbekommen, da war ich schon eingeknickt. Und als ich aufgewacht bin war alles ganz komisch. Ich wusste nicht, wo ich bin, Mama und Papa waren auch noch nicht da, mir war schlecht, ich hatte Schmerzen und müde war ich auch. Als ich dann aufgewacht bin, durfte Mama mich besuchen. Beide kamen wir mit dem Gestell an meinem Kopf nicht klar. Wir haben uns nicht ausgekannt, was jetzt los war. Ein Arzt hat uns dann alles erklärt. Auch was das Gestell bewirken soll. Meine Wirbelsäule war total schief und sollte so gut es ging begradigt werden.

4 Wochen musste das Halo oben bleiben, Tag und Nacht. Es war eine Strapaz und ich musste jede Woche zum Röntgen. Die haben geschaut, wie meine Wirbelsäule aussieht. Eine Krankenschwester hat mir dann schon am Tag vorher gesagt, dass ich am anderen Tag, am 31. Oktober, noch mal operiert werde. Vor lauter Freude, dass das blöde Gestell

wegkommt und ich wieder normal Haare waschen konnte, habe ich ganz laut hurra, jetzt geht's endlich los, geschrien. Das Gestell kam also weg und 3 Titanstäbe, so dick wie mein Daumen und ungefähr 30cm lang wurden eingesetzt.

Die mussten jetzt mein ganzes Leben lang drin bleiben.

5 Tage nach der Operation hat mir eine Schwester die Kanüle, die ich noch von der OP oberhalb der Brust hatte, wahrscheinlich zu früh entfernt. Gegen drei Uhr nachmittags habe ich dann ziemlich hohes Fieber bekommen. Mama war auch da und hat mir gleich Fieber gemessen. In der Nacht, da war ich dann allein, ist das Fieber immer mehr gestiegen. Gegen Mitternacht hatte ich 40 Grad Fieber und der Kinderarzt stellte eine Blutvergiftung fest. Ich war ganz schlapp und ziemlich müde.

14 Tage lang musste ich dann immer ganz ruhig im Bett liegen. Danach wurde ich vom Bauchnabel bis zu den Lippen eingegipst. So durfte ich mit der Rettung wieder nachhause. Nach 3 Monaten wurde der Gips entfernt, ich wurde in Innsbruck geröntgt und danach wieder für 3 Monate eingegipst. Die haben mich nicht mal gewaschen und ich habe schon gestunken. Aber das war zu gefährlich.

Am nächsten Tag, als der Gips getrocknet und ausgebessert war, durfte ich wieder nachhause. Ein Jahr war ich im Krankenstand und nicht in der Schule. Ich musste daheim viel lernen und immer wieder ein bisschen nachholen, was ich versäumt hatte. Meine ganzen Schulkollegen und meine Klassenlehrerin Gabriele haben mich immer wieder besucht und Mama, Papa oder Oma waren immer bei mir. Das vergesse ich ihnen nie. Ein Gutes hatte mein Aufenthalt in der Klinik. Ich habe eine Freundin aus Südtirol fürs Leben gefunden, mit der ich und meine Eltern heute noch befreundet sind und manchmal telefonieren. Andrea und ich haben wettrennen im Rollstuhl gemacht, Witze erzählt, Karten gespielt. Wir durften ja nicht raus gehen.

Ihre Stäbe sind im Alter von 13 Jahren wegen zu schwerer Schultasche wieder gebrochen und sie hatte eine Notoperation.

Ich wurde 2007 ein zweites Mal in Innsbruck operiert, weil meine Schmerzen immer größer geworden sind und ich gewachsen bin. Obwohl die Ärzte in Innsbruck gesagt haben, dass ich mit den Metallstäben im Rücken nicht mehr wachsen kann, bin ich doch noch ungefähr 2-3cm gewachsen und alles hat gespannt. Die Stäbe waren zu kurz. Es war der 11. September und wie sollte es anders sein an diesem Datum, wo auch schon vorher andere schlimme Sachen passiert sind?

Ursprünglich wollten die Ärzte meine Stäbe erneuern und raus nehmen. Aber alle waren mit meinem Körper verwachsen und so mussten die alten Stäbe drin bleiben und mit Schrauben und Muttern verlängert werden. Wer das nicht glaubt, kann meine Röntgenbilder anschauen. Die OP dauerte 12 Stunden, mir war schlecht, ich musste mich übergeben und war total müde und alles hat weh getan.

Die Röntgenbilder werden jetzt auf CD gebrannt und dann bekommt man die so mit und kann sie ausdrucken oder im Computer anschauen. Das war früher nicht so. Die CD von meinem Rücken habe ich daheim in meiner Dokumentenmappe.

Es war eine sehr schwere OP und ich war 3 Wochen in der Uniklinik in Innsbruck und 2 Wochen im Landeskrankenhaus Rankweil zur Nachbehandlung. Da musste ich wieder laufen lernen. Ungefähr 7 Monate ging ich mit Krücken und das Treppensteigen war ganz schön schwer und anstrengend.

Seit Oktober 2008 arbeite ich wieder täglich 5 Stunden im Sprungbrett Läden der Caritas Werkstätte in Bludenz.

Seit der letzten OP kann ich mich nicht mehr bücken, nicht mehr Boccia spielen, nicht mehr ohne Schwimmhilfe schwimmen. Aber ich mache jetzt Aqua-Jogging, Wirbelsäulen Gymnastik und gehe jede Woche zur Physiotherapie.

Im Dezember 2008, letztes Jahr, habe ich den 30er gehabt und ihn mit meinen Eltern, Verwandten und Freunden groß gefeiert. Getanzt habe da noch nicht, aber es war so auch lustig. Mama hat mir ein großes Plakat mit Fotos von früher und heute gemacht und es an meine Zimmertür gehängt. Das war eine riesengroße Überraschung, mit der ich nicht gerechnet habe. Samstags habe ich nur mit meinen Freunden gefeiert und sonntags dann noch mit der Familie. Das waren tolle Feste. Man hat ja schließlich nur einmal im Leben den Dreißiger. Vor lauter feiern, hat es mir den Ischiasnerv eingeklemmt. Ich habe mir gedacht ich bin schon fit, dabei hat mein Körper Alarm gemeldet. Ich habe eine Spritze, Salbe, Tabletten und eine Wärmflasche gegen die Schmerzen bekommen und konnte mich fast nicht rühren. Ich war eine Woche im Bett.

Gott sei Dank konnte ich danach wieder arbeiten, denn sonst wäre mir ganz schön langweilig zuhause.

Heute bin ich 30 ½ Jahre alt und trotz aller Schmerzen, Mühen und Tränen ist mein Leben doch wert zu leben.

Sybille Graf

Mai-Juli 09

Warum habe ich diesen Text diktiert?

Ich denke oft über die Zeiten in der Klinik nach und es war schön, aber auch weniger schön. Es war nie langweilig, es war immer was los. Einen Haufen Post habe ich bekommen. Meine Geschichte soll anderen Menschen, die diese schwere OP noch vor sich haben Mut machen und vor allem zeigen, dass man durch Angst und Schmerzen, den Humor nicht verliert. Ich habe ihn auch nicht verloren, trotz Operation.